

Sieg in Vietnam?

Autor(en): **Weisz, Heinz L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krieg in Vietnam?

von Oblt Heinz L. Weisz, Zürich

Vor drei Jahren analysierten wir in dieser Zeitschrift den Vietnamkonflikt. Er überrundet in diesen Tagen zeitlich den Dreissigjährigen Krieg. Aber die Zeit überrundet auch seine in der Epoche ideologischer Nationalstaaten geprägten Kriegsziele:

- Erringung der nationalen Unabhängigkeit,
- Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und der sie tragenden Sozialstruktur,
- Eroberung eines Landes oder Landesteils,
- Anerkennung des Resultates durch Verhandlungen.

neue Faktoren

Keines der obengenannten Ziele wurde auch nur von einer der Parteien erreicht. Der Krieg schiebt zu alten Zielen vor vollständig veränderten Faktoren dahin:

1. **Leitung:** Der Verlust des politisch führenden Kopfes Ho Chi Minh im Norden findet durch die Stabilität der Regierung im Süden einen Ausgleich.
2. **Streitkräfte:** 30 Jahre haben den revolutionären Kern Nordvietnams verbraucht und überaltert. An seine Stelle tritt eine Nation der Berufskrieger. Im Süden entsteht ebenfalls eine nationale Armee mit dominierendem Einfluss. Wie bei den Franzosen zeigen sich bei den aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangenen US-Verbänden Defekte. Für ihre Doktrin, Organisation und Motivation dauert der Krieg zu lange. Ansätze zur Befehlsverweigerung, Rauschgiftprobleme und das Massaker von My Lai sind deutliche Zeichen. Dagegen erlangen die US-Berufsverbände (Flotte, Luftwaffe, Marinekorps) eine durch den technischen Vorsprung gesteigerte Überlegenheit.
3. **Umwelt:** Nordvietnam hat im grösseren Teil der Welt eine Äusserungsmehrheit in Presse, Radio und TV erreicht. Offen bleibt die Frage, ob damit auch die öffentliche Meinung gewonnen ist oder ob nur die Kommunikationsindustrie «gekauft» wurde. Dieser Zweifel ist berechtigt, denn die erreichten Resultate der gewonnenen Parteigänger liegen hinter denen zurück, die einst im spanischen Bürgerkrieg durch Spenden, Freiwillige, internationalen politischen Druck entstanden.
4. **Grösse des Kriegsschauplatzes:** Er hat sich bedeutend ausgeweitet: Die «neutralen» Basen Nordvietnams in Laos und Kambodscha sind heute offener Kriegsschauplatz. Erst die Zukunft wird zeigen, ob die Abzugseile der USA für Südvietnam oder die logistischen Konsequenzen des nun weiträumig aufgezwungenen konventionellen Krieges für Nordvietnam den Bogen überspannen.
5. **Gelände, Struktur und Aufbau der Kampfgebiete:** Sie sind für die technische Überlegenheit der Alliierten immer noch nachteilig: Solange Südvietnam keine dem Norden ebenbürtige Infanterie im ganzen Heer besitzt, erreicht der logistisch-technische Vorsprung des Südens nur einen knappen Ausgleich.
6. **Grenzverhältnisse:** Die politisch gesicherten und operativ genutzten Grenzen zwischen Südvietnam und Laos bzw. Kambodscha hat der Norden verloren. Die neuen Grenzen mit Thailand geben Nordvietnam wohl den Zutritt zu einem weiteren Überschussgebiet, führen aber nicht zum Kriegsziel Südvietnam. Nordvietnam versucht bereits, Thailand subversiv zu binden. Aber an Thailand sind die Philippinen, Malaya, Singapur und Indonesien vital interessiert. Nordvietnam muss erwägen, ob es sich statt eines neuen Gegners einen Staatenbund zum Feind macht, in dem Indonesien auf dem Weg zur Grossmacht ist und an dem die vierte Supermacht, Japan, keinen Schaden dulden wird.

7. **Bevölkerung:** Auch wenn Nordvietnam grosse Teile von Laos und Kambodscha ungestört nutzen kann, verfügt es erst in einigen Jahren über eine für unsere Zeit bedeutend vergrösserte Kriegsbasis. Die fremden Völker verdünnen leicht seinen imponierenden politischen Zusammenhalt. Sie zersplittern auch sein entscheidendes politisches Werkzeug, die Elitkadaver in Partei, Wirtschaft, Technik und Armee. Die politisch-soziale Reformarbeit läuft bei Unsicherheit und steigendem Kriegsbedarf in eine Aussaugung der neuen Provinzen aus und schürt ideologischen Widerspruch.

8. **Wirtschaft:** Der Reistopf des Mekong mit seinen Zutaten hängt für Nordvietnam höher als vor drei bis vier Jahren. Der Süden hat durch neue Reissorten und Anbaumethoden seine Landwirtschaft verstärkt. Es gelingt ihm aber noch nicht, das landflüchtige Stadtproletariat durch Industrialisierung politisch für sich zu gewinnen. Für beide Wirtschaften bleibt jedoch der Zuschuss der Verbündeten kriegsentscheidend.

9. **Stabilität der Regime:** Kommunisten sind keine politischen Exhibitionisten. Darum wissen wir zu wenig über Nordvietnam. Auch lassen sich im Schatten einer Grösse wie Ho Chi Minh einige Jahre und Rückschläge überleben. Die andere Seite hat ihre Position in diesem Bereich ebenfalls verbessert: Trotz oder vielleicht durch die Polemik von aussen und innen hält sich die Regierung Thieu.

10. **Führungsstil:** Onkel Hos Glanz als Führer und Patriot prägt sicher seine Nachfolger. Geblieben ist für Nordvietnam auch einer der besten und sicher der ausdauerndste Feldherr unserer Zeit: Giap. Südvietnam, Laos, Kambodscha und die USA teilen sich dagegen im Stil des westlichen Jahrhunderts der kleinen Männer, der kleinen Ideen, der politischen Halbheiten und der Teilerfolge hervorragender Spezialisten.

11. **Eingriffsgrad und Zustand der Verwaltung:** Im Norden hat sie 20 Jahre Krieg steigender Intensität mit Bravour bestanden, wenn wir nicht nach den Opfern fragen. Dies vollzog sich auf einem engen Raum, der sich heute verdoppelt! Südvietnam zeigt in den wirtschaftlich wichtigen Kerngebieten Fortschritte, doch sind sie noch zu sehr eine direkte Folge militärischen Erfolges. Laos und Kambodscha liegen aber noch Jahre hinter den Verbesserungen in Südvietnam zurück.

12. **Unterstützung von aussen:** Die Intervention der Streitkräfte der USA geht unweigerlich einem bedeutenden Abbau entgegen. Südvietnam muss eine Periode überleben, die einen Wandel der politischen und militärischen Grundkonzepte der USA braucht oder in der es neue Verbündete findet. Hier liegt nicht nur das grösste Kriegsrisiko Südvietnams, sondern auch der USA in bezug auf ihre übrigen Bündnisse und deren Glaubhaftigkeit.

Die Frage bleibt aber auch für Nordvietnam offen, wie lange und wie intensiv Russland und/oder China neben ihren inneren und äusseren Engagements einen räumlich und im Verbrauch sich steigernden Kriegsschauplatz versorgen wollen und können. Eine weitere Niederlage im Nahen Osten, eine Streikwelle im Ostblock oder neue Schüsse am Ussuri sind seine Gefahr.

Das Fazit

Das Fazit der Kriegsjahre 1969—1971 lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Es ist Nordvietnam gelungen,
— das derzeitige Wehrsystem der Verbündeten um den militärischen Erfolg zu bringen und durch verlängerten Krieg zu schädigen,

- die Sprachrohre der Kommunikationsindustrie und eine beschränkte Wirtschaftshilfe im Westen für sich zu mobilisieren,
- der wirtschaftlich-technischen Übermacht der Verbündeten standzuhalten und dank der Hilfe von China und Russland aktionsfähig zu bleiben.

Es ist Nordvietnam nicht gelungen,

- Südvietnam zu erobern oder wenigstens zum Satelliten zu machen,
- die Unterstützung Südvietnams von aussen über die öffentliche Meinung im Westen zu unterbinden,
- Südvietnam militärisch auch nur bis zur Handlungerschwerung zu schlagen,
- die militärische Initiative wenigstens subversiv ohne Unterbruch zu behalten,
- an den Pariser Verhandlungen einen Bestätigungserfolg zu erzielen.

Es ist Südvietnam und seinen Alliierten hingegen gelungen,

- alle Entscheidungsversuche des Nordens in den letzten drei Jahren abzuwehren oder zu neutralisieren,
- die wichtigsten Landesteile vor konventionellem Krieg zu schützen und in ihnen die Subversion einzudämmen,
- strategisch und taktisch die Initiative zu erlangen, über längere Zeit zu bewahren und damit erste Teilerfolge für eine Gesamtstrategie im verlängerten Krieg zu erreichen,
- eine gewisse politische Stabilität aufrechtzuerhalten.

Es ist jedoch Südvietnam nicht gelungen,

- die Invasion Nordvietnams gänzlich zurückzuschlagen und abzustoppen,
- die Subversion politisch entscheidend zu überwinden,
- für die USA «Ersatzverbündete» entsprechender Potenz zu finden,
- mit den Alliierten ein politisch-militärisches System aufzubauen, das noch über Jahre diesen Krieg tragbar weiterführen und zum Sieg bringen kann.

Das Fazit zeigt deutlich, dass beide Parteien in den letzten drei Jahren strategisch nur noch Defensiverfolge buchen, die keinen Enderfolg bringen. Die Steigerung des Kriegsgeschehens hat alle beteiligten Kleinstaaten in die vollständige Abhängigkeit von Supermächten gebracht. Ihre Urziele, Freiheit und Unabhängigkeit, sind der Idiotie des Anspruchs auf Vormachtstellung, der Eigenmächtigkeit oder den eigenen Schwächen geopfert. Dabei ist es nur natürlich, dass keine der Supermächte Lust zeigt, für diese politischen Fehler viel aufs Spiel zu setzen.

Finden nicht China und die USA eine gemeinsame Lösung des Konflikts, bleibt der Vietnamkrieg noch für Jahre das von Russland genährte Geschwür am Unterleib Chinas und ein ebenfalls für Russland vorteilhafter Aderlass und Störfaktor der USA.

Keine der beiden Kriegsparteien hat mit den im Kampf verwendeten Strukturen, Organisationen, Techniken und Methoden einen Enderfolg erreicht. Die westlichen Alliierten haben in Zukunft nur eine Chance, wenn es ihnen gelingt, den «verlängerten Krieg» politisch auszumanövrieren oder mit neuen Militär- und Strategiesystemen in 10—20 Jahren zu gewinnen. In Vietnam hat der technisierte Massenkrieg der Industriestaaten mit seiner Übersteigerung in die politisch nicht realisierbare Atomrüstung seinen Konkurs erlitten.

Lehren

Da die Gewalt ein Übel der Menschen und damit ihrer Politik bleibt, müssen auch wir Schweizer unsere Erkenntnisse aus dem «neuen» Vietnamkrieg ziehen:

1. Wir müssen für unseren Kleinstaat erreichbare, positive Kriegsziele gegen oder zwischen Supermächten finden. Hier reichen die Clichés der Begriffe des letzten Jahrhunderts nicht mehr aus. Nation, Unabhängigkeit, Freiheit sind keine eindeutigen Vorstellungen und damit keine allgemeinverbindlichen Staatsabsichten mehr.

Der Kleinstaat muss aber trotzdem im Krieg seine Absichten, seine Politik aus der Friedenszeit fortsetzen. Im verlängerten Krieg ist die Abschreckung eine wenig stichhaltige Ausrede. Mit Abschreckung lässt sich ein ideologischer Massenkrieg mit seiner wirtschaftlich-sozial bedingten Zeitnot abwenden, aber nicht die wohltdosierte totale Niederringung über Jahrzehnte.

Wir müssen deshalb unsere Grundkonzeption der Landesverteidigung in Ruhe, sorgfältig und als ständige Tätigkeit neu gestalten. Es geht dabei nicht um selbstquälenderische Zweifel an allem. Wer deshalb im Nationalrat in diesem Zusammenhang von Masochismus redet und es vorzieht, nach einigen Allgemeinplätzen zum Steckenpferd der Ausrüstung, der Methodik, der Administration oder zur Ruhe der Routine, zur Karriere oder zu einträglichen Geschäften zu schreiten, beweist sträfliche Kurzsicht und ein Verdämmern in vergangenen Zeiten, über die keine neuen Formen in Dienst und Ausgang hinwegtäuschen.

2. Die allgemeine Wehrpflicht, Allheilmittel der Massenkriege ideologischer, industrieller Epochen, versagt im verlängerten, totalen Konflikt. Wir bieten selbst ein Prachtbeispiel: Heute benötigen wir über 20 Prozent unserer Kerntruppen, um ... zwei Flugplätze gegen subversive Übergriffe zu bewachen! Wir geben damit eine verlockende Demonstration, wie auf diesem Weg unsere konventionelle Armee vor einem eigentlichen Waffengang bis zur Untauglichkeit im Krieg zu ver brauchen ist.

Unsere Alternative zur Lösung dieser Probleme muss nicht Berufsheer und nicht interkantonale Polizei heissen. Wie bei der Fliegertruppe müssen wir neue Synthesen entwickeln, die über Jahrzehnte gleichzeitig

- subversive Angriffe unterbinden oder abwehren,
- eine konventionell evtl. chemisch gerüstete Armee ergeben, die dank bedeutend erhöhtem Können einen Berufsgegner schlagen kann und durch schärfste Konzentration auf das Entscheidende in Verfahren, Mitteln und Menschen in einem verlängerten Krieg tragbar und motiviert bleibt
- und die in einem politisch, sozial, wirtschaftlich und technisch integrierten Zivilschutz ihren Rückhalt zum totalen Widerstand finden,

damit unsere Politik und unser Staat sich auch in einem verlängerten Konflikt durchsetzen.

3. Wir müssen sorgfältig prüfen, ob nicht unsere offiziellen und inoffiziellen Öffnungen nach den totalitären Staaten des Ostblocks hin uns nicht in eine ähnliche Verflechtung bringt, die Nordvietnam die erhoffte raison d'être kostet. Eifrige Koexistenz lässt uns zwar eine bereits ausgehöhlte, äusserliche «Unabhängigkeit» und erspart uns vielleicht einige Friktionen und Kraftanstrengungen. Sie bringt uns aber schliesslich doch in den östlichen Satellitenzug. Welche Klasse wir darin reisen, entscheidet nicht der Preis der Fahrkarte, den wir zu zahlen bereit sind, sondern die Eigenmächtigkeit des Zugführers, an dem heute nur die Tasche für die Einnahme rot ist.

In einer Zeit, in der Ideologien verblassen und die Zugehörigkeit zu einer Art entscheidet, muss ein Kleinstaat wie die Schweiz seine Partner sorgsam wählen, da Wölfe und Schafe nicht mehr wie in der Epoche des Faschismus leicht zu unterscheiden sind. Vergleicht man die Schicksale Nord- und Südvietnams frei von allem Propagandaspektakel, haben die «Imperialisten» mit allen ihren Schwächen den Süden weniger betrogen und weiter gebracht als die sogenannten «progressiven Kräfte» ihren Norden.